

Reflexion zur Auseinandersetzung mit der “Neuen Rechten” in der Hochschule.

Ein Workshop-Bericht.

Tom Uhlig

Bildungsstätte Anne Frank, Frankfurt
tuhlig@bs-anne-frank.de

Christian Dorsch

AG Geographiedidaktik, Goethe-Universität Frankfurt
dorsch@geo.uni-frankfurt.de

Jana Pokraka

Institut für Sachunterricht/Institut für Geographie, Universität Duisburg-Essen
jana.pokraka@uni-due.de

1. Einleitung

Nicht erst seit dem Einzug der AfD in den Deutschen Bundestag und den zeitweisen Regierungsbeteiligungen der FPÖ in Österreich bzw. der Lega in Italien sind rechtsnationale Positionen im gesellschaftlichen Diskurs auffallend enttabuisiert, teilweise sogar erwünscht. Damit einher geht ein immer offener zu Tage tretender, teils struktureller Rassismus, der u. a. im derzeit oft angesprochenen Narrativ der eingeschränkten Meinungsfreiheit seine Legitimation sucht. Die rechtsterroristischen Anschläge von Halle und Hanau und der Mord an Walter Lübcke stellen dabei nur die jüngsten Ereignisse dar, die durch die Verschiebung des Sagbaren zumindest begünstigt wurden. Diese gefährlichen Entwicklungen machen natürlich auch vor den Universitäten nicht halt, sodass beispielsweise die Parolen der sogenannten Neuen Rechten auch in den Hörsälen und Seminarräumen immer häufiger zu hören

sind, wie ein Fall beispielsweise an der Goethe-Universität Frankfurt aus dem Jahr 2019 (vgl. Frankfurter Rundschau 2019) zeigt.

All dies war Anlass genug, der Auseinandersetzung mit diesem Thema auf dem Nachwuchstreffen des HGD in Frankfurt im Mai 2019 Raum zu geben, wobei wir an dieser Stelle auch auf einige Beiträge innerhalb der deutschsprachigen Geographiedidaktik verweisen möchten, die sich in der Vergangenheit bereits mit dem Themenfeld der Neuen Rechten auseinandergesetzt haben (vgl. Jekel et al, 2017; Golser & Jekel, 2017; Golser & Jekel, 2018; Pokraka et al., 2016). In einem Workshop forderte Tom Uhlig von der Frankfurter Bildungsstätte Anne Frank zu einem Erfahrungsaustausch auf, diskutierte Strategien mit den Teilnehmer*innen, wie mit rechtsnationalen und rassistischen Positionen im Lehrveranstaltungen umgegangen werden kann und fasste in einem Vortrag den

gegenwärtigen Aufschwung der Neuen Rechten zusammen. Wir folgen in unserem Bericht der Logik des Workshops und werden zunächst Erfahrungen der Workshopteilnehmenden mit der Neuen Rechten darstellen, dann Hintergründe zu Strukturen und Ideologien der Neuen Rechten vorstellen, um abschließend Ergebnisse der letzten Workshopphase, der konkreten Fallarbeit und der Diskussion unterschiedlicher Strategien des Umgangs mit der Neuen Rechten im Universitätsalltag darzustellen.

2. Vorstellungen zu und Erfahrungen mit der Neuen Rechten im Hochschulkontext

Im Rahmen des Jahrestreffens der Nachwuchsgruppe des Hochschulverbands für Geographiedidaktik 2019 in Frankfurt/Main wurde von der Bildungsstätte Anne Frank mit den Teilnehmenden ein Workshop durchgeführt, der sich mit der sogenannten neuen Rechten beschäftigte. Zentrale Punkte der Auseinandersetzung waren hierbei - neben einer theoretischen Einführung in Hintergründe und Strukturen der Neuen Rechten - die persönlichen Erfahrungen mit rechten Ideologien im Kontext der eigenen Tätigkeit an Schule und Hochschule und die Reflexion möglicher Strategien des Umgangs mit Rechtsextremismus in der (Berufs-)Praxis anhand konkreter Fallarbeit an Beispielen aus dem Hochschulkontext der Goethe-Universität Frankfurt.

Mit der Methode der Wandzeitung wurden zunächst Einstellungen, Erfahrungen und Vorwissen der Teilnehmenden zum Thema „Neue Rechte“ gesammelt. Auf einem ersten Poster wurde nach Assoziationen zu völkisch rechter Ideologie gefragt. Hier wurde unter anderem über

die Relevanz der Auseinandersetzung diskutiert, also ob der Diskurs (medial) überhöht werde und somit zu einer Strategie der „gezielten Provokation der Mehrheitsgesellschaft“¹ beiträgt, wohingegen andere Teilnehmende die Neue Rechte als „eine der größten Bedrohungen“ unserer Zeit beschrieben. Viele der schriftlichen Beiträge zielten auf eine Charakterisierung der Neuen Rechten über den Gewaltbegriff: strukturelle Gewalt („Autoritarismus“ und „totalitäre Strukturen“) einerseits und körperliche Gewalt bzw. unterschiedliche Ebenen, auf denen sich Gewalt äußert („Hass“, „Gewalt gegen Minderheiten“, „Nationalismus“, „Rassismus“, „Antifeminismus“ und „Heterosexismus“) andererseits. Interessanterweise erfolgte durch einige der Teilnehmenden eine Pathologisierung der Neuen Rechten, wobei Anhänger*innen der Bewegung in unterschiedlichen Abstufungen unsicherheitsbezogene Eigenschaften zugeschrieben wurden (Verschlossenheit, keine Lebenslust, kein Selbstwertgefühl, Empathielosigkeit, Angst vor dem Unbekannten, Engstirnigkeit). Dieser Zugang der Charakterisierung mag auf einzelne Vertreter*innen der Neuen Rechten zutreffen, wird dem tödlichen Potential der Neuen Rechten jedoch nicht gerecht.

Unter der Fragestellung „Wo sind mir völkisch rechte Ideologien an der Uni schon begegnet?“ zeigte sich, dass viele der Teilnehmenden in ihrem universitären (Berufs-)Alltag rechten Ideologien bereits begegnet sind. Dies geschah beispielsweise im Kontext ihres Beschäftigungsverhältnisses, über andere universitär Beschäftigte oder über Hausarbeiten von oder Gesprächen mit Studierenden. Eine Teilnehmerin gab an, dass ein Studierender

1 Alle direkten Zitate wurden direkt von den Ergebnissen der Teilnehmenden übernommen

in der Vergangenheit sogar als Verfasser von Beiträgen für die neurechte Zeitschrift *Sezession* des Instituts für Staatspolitik tätig war. Neben Begegnungen mit rechter Ideologie auf der Individualebene werden Bewegungen der Neuen Rechten auch im öffentlichen Raum der Universitäten immer sichtbarer, beispielsweise berichteten Teilnehmende von Konfrontationen mit rechten Bewegungen auf Demonstrationen rund um sexuelle und reproduktive Gesundheit oder über aktivistische Umtriebe, beispielsweise der Identitären Bewegung auf dem Campus der Universität Duisburg-Essen. Beispiele der Normalisierung rechter Diskurse zeigten sich aber auch im Kontext der kritischen Beurteilung akademischer Veranstaltungen, beispielsweise der Teilnahme des Tübinger Oberbürgermeisters Boris Palmer (B'90/Grüne) auf dem Deutschen Kongress für Geographie in Tübingen 2017, der zu einer Podiumsdiskussion zum Thema Flucht und Migration eingeladen wurde, wobei er im Vorfeld bereits mehrfach für diskriminierende und rassistische Äußerungen kritisiert wurde.

An einer dritten Wandzeitung tauschten sich die Teilnehmenden zu ihren Ängsten in Bezug auf völkisch Rechte an der Universität aus und darüber, welche Unklarheiten sie in diesem Kontext verspüren. Im Hinblick auf die Perspektive von (potentiellen) Täter*innen wurde die Frage nach der Sinnhaftigkeit von Hilfsangeboten diskutiert und die Angst, Personen mit rationalen Argumenten nicht mehr erreichen zu können. Im Gegensatz dazu wurde mit der Perspektive auf potentielle Opfer linker Gewalt und dem Ringen um Diskurshegemonie ein Mangel an hegemonialen "linken Gegenstrategien" kritisiert und die Frage, wie man Studierende schützen kann, die in ihrem Alltag aufgrund von Differenzzuschreibungen (Rassismus, Sexis-

mus, usw.) von rechter Gewalt bedroht oder betroffen sind. Einige Teilnehmende äußerten Ängste bezüglich der strukturellen Anbindung bzw. Institutionalisierung und finanziellen Organisation der Neuen Rechten, beispielsweise im Kontext bekannter oder unbekannter Verbindungen zu Politik, Verwaltung und Bundeswehr.

Aus den konkreten Ängsten ergaben sich für die Teilnehmenden unterschiedliche Bedarfe im Umgang mit der Neuen Rechten im Hochschulkontext. So äußerten sie, dass konkrete Präventionsstrategien hilfreich wären, die eine konkrete Einbindung in die alltägliche Handlungspraxis ermöglichen; gleichzeitig wurde auch auf die makro-strukturelle Notwendigkeit eines Herstellens von Diskurshegemonie in der Öffentlichkeit gegenüber der Neuen Rechten einerseits, sowie von Gegenmaßnahmen zur Institutionalisierung rechter Bewegungen andererseits, hingewiesen.

Nachdem im Workshop also zunächst Vorwissen von und Erfahrungen mit der Neuen Rechten erhoben und diskutiert wurden, erhielten die Teilnehmenden einen Einblick über Strukturen und Ideologien der Neuen Rechten.

3. Wer ist die Neue Rechte?

Rechtsextreme, Neonazis, Rechtsterroristen, Völkische Rechte, Rechtspopulisten, Reichsbürger, Verschwörungstheoretiker, Querfrontler und eben Neue Rechte – oftmals ist es gar nicht mehr so leicht, bei den vielen rechten Bewegungen und Strömungen noch durchsteigen. Zumal man vielleicht gar nicht immer den gegenseitigen Abgrenzungen und Positionierungen folgen will: Darf ich einen Redner auf einer PEGIDA-Demonstration nicht als rechtsradikal bezeichnen, nur weil er das selbst nicht wünscht? Muss ich mich mit den Streitigkeiten zwischen der Jungen

Freiheit und der Sezession auseinanderzusetzen, oder kann ich mich nicht einfach damit begnügen, dass beides Nazizeitungen sind, deren Verkauf ich jedem Kioskbesitzer ankreiden würde? So kleinlich und überflüssig einem die Binnendifferenzierung zwischen rechten Akteur*innen auch oft vorkommen mag, lohnt es sich doch ab und an genauer hinzuschauen, mit wem man es denn eigentlich zu tun hat. Nicht, um der Selbstpositionierung der jeweiligen Gruppierung gerecht zu werden, sondern um die spezifischen Erscheinungsformen und Strategien in den Blick zu nehmen, um darauf wirksame Antworten entwickeln zu können.

Wenn im Folgenden also von der Neuen Rechte die Rede ist, dann ist damit etwas Bestimmtes gemeint. Auch wenn die Gruppierungen, die sich selbst zur Neuen Rechten zählen oder von anderen dazu gezählt werden, sich selbstverständlich mit anderen Formen des sogenannten Rechtsextremismus überschneiden, haben sie doch gewisse Eigenheiten, insbesondere in ihrer Strategie, die sie von diesen anderen Gruppen unterscheidet. Im Weiteren möchte ich mich dieser Thematik über fünf Fragen weiter annähern: Was ist neu an der Neuen Rechten? Wer ist die Neue Rechte heute? Welchen Inhalt hat die Politik der Neuen Rechten? Mit welchen Strategien verfolgt sie diese Ziele? Und zuletzt: Wie kann man ihr entgegentreten?

3.1 Was ist neu an der Neuen Rechten?

Zunächst sollte festgehalten werden, dass die Neue Rechte aus mindestens zwei Gründen gar nicht so neu ist:

(1) Zum ersten ist die Eigenbezeichnung Neue Rechte nicht etwa in jüngerer Vergangenheit entstanden, sondern bereits Mitte der 1960er Jahre. Zu diesem Zeitpunkt waren viele Täter*innen

des nationalsozialistischen Deutschlands noch am Leben und einige davon versuchten mehr oder minder ungebrochen an die Vergangenheit anzuschließen. Um gesellschaftlich anschlussfähiger zu sein, versuchten eine Reihe jüngerer Rechtsextremer, sich von dieser älteren Generation abzugrenzen. Ziel war es, nicht mehr mit dem verpönten Nationalsozialismus assoziiert zu werden, sondern die alte Ideologie zukunftsgerichtet zu verpacken. Das Vorbild hierzu war die linksradikale Studierendenbewegung – später auch die Neue Linke genannt – die zuvor begann neue Aktionsformen zu erproben und sich allmählich vom Dogmatismus des Partei-Kommunismus zu emanzipieren.

Einige dieser jüngeren Rechten, die sich zuvor in der NPD versammelt hatten, verließen die Partei, nachdem sie 1969 knapp den Einzug in den Bundestag verfehlte, und gründeten die Aktion Neue Rechte, die allerdings auch kurz darauf in weitere Splittergruppen zerfiel. Einige der hier vertretenen Akteur*innen versuchten, mit ihrer Politik Anschluss an antiimperialistische oder Friedensbewegungen zu finden, also Querfrontbündnisse zu schließen. Insbesondere in den 1980er Jahren wurde der Begriff der Neuen Rechten noch einmal popularisiert durch den französischen Publizisten Alain de Benoist. Dieser erklärt die alte Rechte gerne für tot und gescheitert, um dann eine neue Rechte auszurufen, die allerdings mit so ziemlich der gleichen Ideologie daherkommt, allerdings oftmals in wohlklingendere Worte verpackt. Aus dem alten „Ausländer raus!“ und „Deutschland den Deutschen“ wird bei Benoist das „Konzept des Ethnopluralismus“. Gemeint ist damit letztlich das gleiche, nämlich die Blut-und-Boden-Mentalität, die jedem „Volk“ seinen bestimmten Platz auf der Erde zuweist, den es gefälligst nicht zu verlassen hat, je-

doch hat letzteres den deutlich zeitgemä-
ßeren Klang – wer hat schon was gegen
Pluralismus?

(2) Zweitens: Kann das neue Make-Up
die Fratze der völkisch-rechten Ideologie
schon nicht überdecken, bricht der Ver-
such einer Selbstmodernisierung völlig
in sich zusammen, wenn man die theo-
retischen Bezüge der Neuen Rechten be-
trachtet. Diese sind nämlich alles andere
als neu, sondern angestaubte Wegbereiter
des Nationalsozialismus. Die Neue Rechte
setzt viel daran, sich in der öffentlichen
Wahrnehmung vom nationalsozialisti-
schen Deutschland abzugrenzen, sodass
sie auf dessen in neonazistischen Kreisen
übliche Verherrlichung verzichten. Teilwei-
se wird in neurechten Zusammenhängen,
zumeist stark relativiert oder an anderen
Völkermorden aufgerechnet, die deutsche
Schuld an der Shoah anerkannt – zumin-
dest die offene Holocaustleugnung wird
man hier eher seltener finden. Die Traditio-
nen, an die angeschlossen werden soll, ist
diejenige der sogenannten Konservativen
Revolution, ein Begriff, der vor allem von
dem sympathisierenden Publizist Armin
Mohler popularisiert wurde, um antilibera-
le Kräfte in der Weimarer Zeit zusammen-
zufassen. Diese politische Tendenz zeich-
nete sich durch eine demokratiefeindliche
Haltung aus, die allerdings weder zur Mon-
archie zurückwollte, noch zu den National-
sozialisten gehörte – gleichwohl man sich
letzteren im Weiteren zumeist natürlich
doch anschloss. Insbesondere die Autoren,
die in dieser Zeit von dieser politischen
Strömung gelesen wurden, haben es der
Neuen Rechten angetan, Schriftsteller wie
Ernst Jünger, Carl Schmitt, Julius Evola und
Martin Heidegger. Auch wenn diese Auto-
ren sich in die nationalsozialistische und
faschistische Politik verstrickten, nicht nur
indem sie zu deren ideologischen Grund-
lagen beitrugen, sondern tatsächlich

auch, indem sie aktive Rollen im Staatsap-
parat einnahmen, gelten sie doch heute
oftmals als relativ unverdächtig. Irgendwie
haben sie es geschafft, oftmals durch spä-
tere Distanznahme und eilige Bekenntnis-
se zur neuen Demokratie nach 1945, dem
Verdikt zu entgehen, aktiv am National-
sozialismus beteiligt gewesen zu sein, so-
dass sie für die Neue Rechte als Quellen
brauchbar werden konnten. Was haben
nun diese Autoren überdies eigentlich ge-
mein, dass sie für die Neuen Rechten so
attraktiv werden konnten? Auch wenn die
Autoren über ganz unterschiedliche Dinge
schrieben, einer beispielsweise über juris-
tische, ein anderer über philosophische
Fragen, verwendeten sie dennoch einen
ähnlichen Stil, den Theodor W. Adorno
als Jargon der Eigentlichkeit bezeichnete.
Dieser Jargon ist vor allem dadurch cha-
rakterisiert, dass ständig große Worte im
Mund geführt werden: Ewigkeit, Abgrund,
Schicksal, Bestimmung, Wesen etc. Es wird
sozusagen den Leser*innen suggeriert,
der Autor sei im Besitz einer ganz mäch-
tigen und tiefen Wahrheit, die er anbieten
könne. Im Nationalsozialismus war das
eine beliebte Erzählung: Man wähnte sich
im endzeitlichen Kampf um das Schicksal
des Volkes, dessen Konsequenz nichts we-
niger als das tausendjährige Reich, also die
Unendlichkeit, oder die Apokalypse sein
konnte. Darunter machten es die National-
sozialist*innen nun mal nicht. Wenn man
die Sätze jedoch auf ihren Gehalt hin ab-
klopft, zeigt sich ziemlich schnell, dass die
Autoren eben nicht im Besitz eines großen
Geheimnis' sind, sondern sich in Phrasen
erschöpfen. Es sind also diese antiquierten
Vorstellungen, mit denen die Neue Rechte
ihre Neuheit behauptet.

3.2 Wer ist die Neue Rechte heute?

Die derzeit wohl prominentesten Ver-
treter der Neuen Rechten sind die Identitä-

re Bewegung und das sogenannte Institut für Staatspolitik bzw. der Antaios-Verlag. Personell sind beide – vergleicht man sie mit der AfD oder PEGIDA – eher schlecht aufgestellt. Aus dieser Not versucht man eine Tugend zu machen, indem man sich als Avantgarde inszeniert, deren Beispiel irgendwann die Massen folgen werden. Ein rechtes Kampagnenprojekt, das von vielen neurechten unterstützt wird heißt etwa „1% für unser Land“, womit gemeint ist, dass nur ein Prozent der Bevölkerung dieser Ideologie angehören müssten, damit der Rest ihr ebenfalls nachgibt.

Die Identitäre Bewegung entstand in Frankreich als Jugendbewegung des „Bloc Identitaire“, der wiederum aus der rechtsterroristischen „Unité Radicale“ hervorgegangen ist, die 2002 nach einem gescheiterten Attentatsversuch auf den damaligen französischen Präsidenten Jacques Chirac verboten wurde. Die „Génération Identitaire“ trat erstmals öffentlichkeitswirksam mit einem Video an die Öffentlichkeit, das als Déclaration de guerre, als Kriegserklärung an eine Gesellschaft gerichtet war, die in den Augen der Rechtsextremen zu stark durch die Ideale von 1968 geprägt sei. In dem Video wird über Zuwanderung geschimpft und die eigene Jugendlichkeit behauptet. In Österreich und Deutschland fand diese Bildsprache offenbar Anklang, sodass sich dort die Identitäre Bewegung (IB) gründete. Kontraintuitiv ist hierbei vielleicht, dass die IB trotz ihrer ‚ethnopluralistischen‘ Blut-und-Boden-Ideologie stark auf die Vernetzung mit ähnlichen Bewegungen im europäischen Ausland, z. B. eben dem Bloc Identitaire oder der italienischen Casa-Pound-Bewegung, setzt. Man versucht ein europaweites rechtsextremes Bündnis herzustellen, dass sich vor allem gegen die Einwanderung aus außereuropäischen Ländern stellt, was aber im Umkehrschluss

natürlich nicht heißt, dass hier Binnenmigration, etwa von Italien nach Frankreich, befürwortet wird. Man rückt gewissermaßen gegen den gemeinsamen Feind näher zusammen. Die IB versucht verstärkt im universitären Milieu zu agitieren und zu rekrutieren. Nicht nur darin ähnelt sie dem historischen Vorbild, der Studierendenbewegung von 1968, die man zwar inhaltlich bekämpfen möchte, von der man aber einige Aktionsformen übernimmt.

Das sogenannte Institut für Staatspolitik wurde unter anderen vom neurechten Verleger Götz Kubitschek und dem Geschichtsrevisionisten Karlheinz Weißmann gegründet. Es soll eine Art „think tank“ darstellen, in dem rechtsextreme Akademiker*innen denken simulieren können. Das Institut hat mittlerweile seinen Sitz auf einem landwirtschaftlichen Betrieb in Schnellroda (Sachsen) und gilt als eine Art Vorzeigeprojekt der Neuen Rechten. Hier werden Sommer- und Winterakademien angeboten und immer wieder Journalist*innen eingeladen. Unrühmlicherweise muss man erwähnen, dass viele Feuilletonist*innen bislang auf die Strategie der Neurechten hereingefallen sind, und genau das naturromantische, intellektuelle, abgründige und gleichzeitig verharmloste Bild von ihnen gezeichnet haben, dass diese in der Öffentlichkeit sehen wollen. „Der dunkle Ritter Götz“ überschreibt dann etwa die SPIEGEL-Redaktion eine Reportage über den Antaios-Verleger – als habe man es hier mit Batman zu tun und nicht mit einem dauerbeleidigten Neonazi, der auf einem Hof mit Familie und Freunden Volksgemeinschaft spielt. So albern den informierten Leser*innen die Homestories über die Ziegen auf dem Hof Schnellroda auch vorkommen müssen, so ernstzunehmend ist doch die Verbreitung der Bücher des dort angesiedelten Antaios-Verlags. So gelang beispielsweise 2017 mit der Her-

ausgabe des Buches „Finis Germania“ vom kurz vorher verstorbenen Rolf Peter Sieferle ein Bestseller, der wochenlang auf Platz 1 der Amazon-Verkaufsliste stand. Auch dieses Buch verdankt seinen Erfolg dem Entgegenkommen des bürgerlichen Feuilletons: Aufgrund der Empfehlung eines SPIEGEL-Redakteurs nahm die Wochenzeitung das Buch in seine Bestsellerliste auf und trug damit maßgeblich zur Popularisierung bei. Inhaltlich folgt der Text den üblichen verschwörungsideologischen Untergangsfantasien vom Ende Deutschlands und geschichtsrevisionistischen Versuchen, die Anerkennung der deutschen Schuld zu unterminieren. So schreibt Sieferle: „Der Nationalsozialismus, genauer Auschwitz, ist zum letzten Mythos einer durch und durch rationalisierten Welt geworden. Ein Mythos ist eine Wahrheit, die jenseits der Diskussion steht.“ Das ist gerade noch so offen formuliert, dass es nicht unter den Straftatbestand der Holocaustleugnung fällt, aber die Lesenden wissen, was gemeint ist.

3.3 Welchen Inhalt hat die Politik der Neuen Rechten?

Entgegen aller augenscheinlichen Evidenz, in einer Zeit, da nicht nur die BILD-Zeitung jeden Tag neuerlich gegen geflüchtete Menschen hetzt und Abschiebungen fordert, oder die ZEIT ganz ungezwungen titelt „Oder soll man es lassen?“ und damit offen das Ertrinken von Menschen im Mittelmeer zur Verhandlung stellt – in dieser Zeit behaupten die Neuen Rechten, die linksradikalen Kräfte der sogenannten 68er-Bewegung hätten gesiegt. Gegen deren ‚Multikulti-Gesellschaft‘ versucht sie die identitäre Gemeinschaft zu setzen, die mit einer „Kulturrevolution von rechts“ durchgesetzt werden soll. Es wird also weniger darauf hingearbeitet, die politische Macht zu übernehmen, sondern das

gesellschaftliche Klima zu verändern und die kulturellen Errungenschaften von 68, sprich die Liberalisierung der Gesellschaft und von Lebensentwürfen, rückgängig zu machen – ungeachtet dessen, dass diese Liberalisierung in weiten Teilen ja immer noch ein uneingelöster Anspruch ist. Die Volksgemeinschaft, welche die Neue Rechte herbeisehnt, ist dabei natürlich exklusiv, Muslim*innen oder Migrant*innen sollen hier keinen Platz haben. Dabei hat man sich in weiten Teilen in neurechten Zusammenhängen vom biologistischen Rassismus entfernt, um ihn kulturalistisch zu verbrämen. Das bedeutet, dass die vermeintliche Minderwertigkeit von Menschen aus dem globalen Süden nicht wie bisher mit pseudowissenschaftlicher Rassenkunde, sondern über die Essentialisierung angeblicher kultureller Eigenheiten funktioniert. Diese Festschreibung kultureller Unterschiede bedeutet auch, das so etwas wie Menschenrechte von der Neuen Rechten nicht anerkannt werden. Anstelle des universalistischen Ansatzes, nach dem jeder Mensch die gleichen unveräußerlichen Rechte hat, die es zu schützen gilt, setzt die Neue Rechte auf Partikularismus, also auf den Versuch, die eigenen Interessen auch auf Kosten anderer durchzusetzen. Jemand, der in den Augen der neurechten Bewegungen als deutsch gilt, hat dann etwa andere und mehr Rechte als jemand, auf den dies nicht zutrifft.

Das viel beschworene Eigene der Neuen Rechten, die „Identität“ wird dabei tatsächlich oft religiös bestimmt, einmal in der Vereinnahmung des Christentums und zum Anderen in der Abgrenzung zum Judentum und dem Islam. Samuel Salzborn hat in seinem Buch „Angriff der Antidemokraten“ anhand einer Lektüre der neurechten Hauspostille „Sezession“ das für das Selbstverständnis prägende Verhältnis zu den drei monotheistischen Religionen un-

tersucht:

· Das Christentum gilt in der Neuen Rechten als das Eigene. Dabei wird sich jedoch oftmals von dem kirchlich organisierten Glauben abgegrenzt, der den Neurechten als zu verweltlicht gilt. Es geht also weniger um die institutionalisierte Religion als ein mehr oder minder diffuser Bezug auf Traditionen, der sich auch gerne mit neuheidnischer Natursymbolik vermengt.

· Der Islam steht in der „Sezession“ für das Fremde. Das Verhältnis zu ihm ist von einiger Ambivalenz geprägt: Einerseits wird gefordert, dass der Islam aus Europa verschwindet und Muslime werden hier oftmals als unzivilisiert beschrieben, andererseits gibt es gerade für die radikale Auslegung des Islam bzw. den Islamismus doch einige Sympathie, die viel mit Projektionen, wie man selbst gerne wäre, zu tun hat. So wird beispielsweise am Islam bewundert, dass die Gemeinschaft der Gläubigen vermeintlich so fest zusammenhält und die islamische Gesellschaftsordnung viel rigider sei. Es sind also gerade der antiliberalen politische Islam bzw. das was dafür gehalten wird, was hier Faszination hervorruft und in dem man eine Verwandtschaft zu sich selbst erkennt.

· Das Judentum bildet nach Salzborn im begrenzten Horizont der Sezession das Andere. Es handelt sich dabei also nicht einfach um etwas Fremdes, das durchaus auch Begeisterung hervorrufen kann, solange es denn nur in der Fremde bleibt, sondern um etwas ganz Anderes, das um jeden Preis bekämpft werden muss. Das Judentum steht in der neurechten Ideologie für das zersetzende, für alles was die innere Einheit gefährden könnte, und das es darum zu bekämpfen gelte.

Diese Art zu denken ist auch nicht neu. Klaus Holz hat in seiner Studie zum nationalen Antisemitismus die Figur des „Juden

als Dritten der Nation“ bereits ausführlich beschrieben. Holz schaut mit Blick auf die Herausbildung von Nationalstaaten auf die Funktion, die Antisemitismus in dieser Zeit erfüllt hat, und gelangt zu dem Schluss, dass das Feindbild der Jüd*innen dafür herhalten musste, sich der eigenen nationalen Identität zu versichern. Während andere Nationen in der nationalistischen Ideologie gar kein Problem darstellen, sondern eher zur Stützung des Selbstbildes dienen können – die Deutschen definieren sich z. B. in Abgrenzung zu den Franzosen etc. –, muss dann noch bekämpft werden, was die Einteilung der Welt in Eigenes und Fremdes selbst gefährden könnte. Als Repräsentanten dieser Gefährdung, der Unsicherheit, der Ambivalenz, der Widersprüche galten Jüd*innen, die dann als innerer und äußerer Feind bekämpft wurden. Carl Schmitt, auf den die Neue Rechte sich so gerne bezieht, lieferte hierfür die Unterscheidung zwischen wirklichem und absolutem Feind. Der „wirkliche Feind“ ist nach Schmitt der sichtbare, den man bekämpfen kann, aber nicht muss, der gegebenenfalls den eigenen Wohlstand bedroht und mit dessen Bekämpfung man den eigenen Wohlstand mehren kann. Der „absolute Feind“ ist dagegen ein Prinzip, von dem man sich nicht distanzieren kann und das einen auf einer geistigen Ebene angreift. Nach 1945 behauptet etwa Schmitt, die Alliierten hätten in den Nürnberger Prozessen versucht, die Deutschen geistig zu vernichten. Der absolute Feind sind hier die „westlichen“ Versprechen, also Demokratie, Liberalismus, Aufklärung, individuelle Freiheit, verkörpert zumeist im Bild des Juden.

3.4 Welche Strategie verfolgt die Neue Rechte?

Die Strategie der Neuen Rechten, etwa der Identitären Bewegung oder des so-

genannten Instituts für Staatspolitik um Götz Kubitschek und Ellen Kositzka, besteht maßgeblich darin, den gesellschaftlichen Diskurs zu verschieben und Dinge sagbar zu machen, die vorher noch auf größere Ablehnung gestoßen wären. Das lässt sich etwa leicht an der Verbreitung bestimmter Begriffe aufzeigen, die ursprünglich mal rechter Provenienz entstammten: „Flüchtlingswelle“, „Genderwahnsinn“ oder „Political Correctness“ sind mittlerweile auch im bürgerlichen Mainstream angelangt, ohne dass den Begriffen dabei noch umstandslos anzusehen ist, wer sie geprägt hat und was damit transportiert wird. Jüngst hat Thomas Ebermann auch beeindruckend dargelegt, wie stark der neurechte Heimatdiskurs der IB mittlerweile den gesellschaftlichen Mainstream prägt. Während Martin Sellner und seine Kameraden vor wenigen Jahren noch annahmen, mit der Parole „Heimatliebe ist kein Verbrechen“ einen Konsens zu stören, haben sich Heimatliebe mittlerweile alle großen Parteien auf die Fahne geschrieben.

Um das Ziel der Diskursverschiebung, oder – wie die Neue Rechte es in Bezug auf Antonio Gramsci gerne nennt – der kulturellen Hegemonie bzw. die Eroberung des vopolitischen Raumes zu erreichen, greifen sie auf Strategien der Kommunikationsguerilla zurück, auf Flashmobs, Besetzungen und andere aufsehenerregende Aktionen. Insbesondere treten sie dort auf, wo bereits eine gewisse Öffentlichkeit hergestellt ist, sodass sie ressourcenschonend den Diskurs kapern können. So z. B. auf der Frankfurter Buchmesse 2017, wo wie viele Jahre zuvor auch rechtspopulistische, neurechte und mehr oder minder offen nazistische Verlage und Zeitschriften anwesend waren. Die Buchmesseleitung glaubte, angemessen auf die verstärkte Präsenz dieser Akteure reagieren zu können, indem sie die Stände der Amadeu Antonio Stif-

tingung und der Bildungsstätte Anne Frank in deren Nähe platzierte. Wie in späteren Interviews der Messeleitung deutlich werden sollte, schien dabei die Idee des Nullsummenspiels handlungsleitend, dass die demokratischen zivilgesellschaftlichen Institutionen die rechte Propaganda irgendwie aufheben würden. Eine Woche lang hatten wir Zeit, die neurechte Strategie am ‚lebenden Objekt‘ zu studieren und Gegenstrategien zu entwickeln.

Auf der Buchmesse haben wir einerseits hautnah miterlebt, auf welche Strategien die Neuen Rechten zurückgreifen, und andererseits in der Reaktion der Messeleitung eine Tendenz der Mehrheitsgesellschaft im Umgang mit den Neuen Rechten beobachten können: Eine Tendenz der Nachgiebigkeit, welche den Unterschied zwischen Rechtsextremismus und antifaschistischen Protesten einebnet.

Zu den Strategien der Neuen Rechten und den Gegenstrategien, die sich daraus ableiten lassen:

(1) Die Selbstinszenierung am Stand des Antaios-Verlags auf der Buchmesse hat deutlich gemacht, wie bemüht die Neue Rechte ist, sich einen intellektuellen Anstrich zu geben. In der Bezugnahme auf Denker der sogenannten ‚Konservativen Revolution‘, also protofaschistische Autoren mit Blut-und-Boden-Mentalität, meinen sie einen positiven Bezug auf das völkische Deutschland herstellen zu können, ohne sich mit dem Nationalsozialismus assoziieren zu müssen. Orte wie die Buchmesse geben diesem Ansatz einen legitimen Anstrich, wenn sie den Neurechten erlauben, ihre Propaganda dort zu verbreiten. Der Versuch der Normalisierung ihrer Ideologie erfolgt hier also über die Anerkennung der Gerade-Noch-Legitimität ihrer Referenzen durch eine anerkannte Institution wie die Buchmesse.

Gegenstrategie: Die Autoren, auf wel-

che sich die neue Rechte bezieht – Julius Evola, Ernst Jünger, Martin Heidegger etc. – sind in historischen und geistesgeschichtlichen Kontext ihres Schaffens einzuordnen, es handelt sich hierbei nicht um harmlose intellektuelle Spielereien, sondern in weiten Teilen um Legitimationsgrundlagen der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik. Es gilt die Verstrickungen dieser Autoren und vor allem ihren Schriften in die Ideologie des NS aufzuzeigen, wie das beispielsweise Volker Weiß in seinem Buch „Die autoritäre Revolte“ überzeugend dargelegt hat. Man braucht keine Angst davor zu haben, über die Lektüre der Schriften Carl Schmitts über Nacht zum Faschisten zu werden, allerdings läuft man bei einer affirmativen, nicht kritischen Lektüre Gefahr, die Ideologie des selbsternannten „Kronjuristen des Dritten Reiches“ zu reproduzieren.

(2) Während unserer Zeit am Stand der Buchmesse und auch im Gespräch mit unseren dortigen Nachbarn, der Ademu-Antonio-Stiftung, mussten wir immer wieder feststellen, dass die Neurechten weniger daran interessiert waren, in Ruhe ihr Verlagsprogramm vorzustellen, als mit gezielten Provokationen für Aufsehen zu sorgen. Entgegen ihrer Selbstdarstellung als Angegriffene waren es gerade sie, die immer wieder zu unserem Stand und dem der AAS kamen, um sich dort lautstark zu inszenieren, teils gefilmt von eigenen Kameralenten.

Gegenstrategie: Die Provokationen der Neurechten kommen oft als Gesprächsangebot daher. Aus einem einfachen „darf ich mich setzen?“ wird dann eine Aneinanderreihung falscher Behauptungen und Provokationen, es wird solange gestochert, bis das Gegenüber eine Schwäche offenbart, die dann medial ausgeschlachtet werden kann. Es empfiehlt sich, sich dieser unangenehmen Situation über-

haupt nicht erst auszusetzen, sondern das vermeintliche Gesprächsangebot der Neurechten gleich als falsches zu enttarnen, deutlich zu machen, dass aufgrund ihrer Politik kein vernünftiges Gespräch mit ihnen zu erwarten ist und dass kein Interesse daran besteht, sich in ihre Propaganda verwickeln zu lassen.

(3) Bei diesen Besuchen war eine zentrale Strategie der Neurechten zu versuchen, Inhalte unseres Standes zu vereinnahmen und auf sich zu beziehen. So wurde etwa versucht unsere Kampagne „Mut, mutiger, Mund auf!“ umzudeuten, so dass die Neurechten sich als mutige Tabubrecher darstellen konnten.

Gegenstrategie: Hier haben die KollegInnen am Stand am besten vorgemacht, wie sich mit diesen Aneignungsversuchen umgehen lässt. Als Ellen Kositzka das zweite Mal an den Stand kam, um sich vor dem Hintergrund der Kampagne filmen zu lassen, hatten die KollegInnen Sprechblasen bereit, auf denen etwa zu lesen war „gegen völkisches Denken“, „gegen Ethnonationalismus“ etc. Diese Sprechblasen hielten sie hinter Kositzka hoch, so dass auf ihrem dem Film deutlich wurde, was damit gemeint ist, wenn man sich mit der Kampagne assoziiert. Die neurechte Performance wurde dadurch sichtlich irritiert und der Versuch, sich die Kampagne anzueignen aufgegeben. Das Beispiel zeigt, dass es gegebenenfalls notwendig sein kann, die eigenen Positionen in schärferer Darstellung zu kommunizieren.

(4) Bereits auf der Buchmesse, aber auch im Nachgang bedienten die Neurechten die klassische Täter-Opfer-Umkehr nach welcher sie in ihrem Recht auf Meinungsfreiheit eingeschränkt worden seien. Dieser Vorwurf ist umso skurriler als dass sie ja fünf Tage lang Zeit hatten, ihre Propaganda auf der Buchmesse zu verbreiten.

Gegenstrategie: Die völkische Rechte inszeniert sich als Opfer und behauptet, ihre Meinungsfreiheit würde eingeschränkt, sobald auch nur die leiseste Kritik an ihnen laut wird. Daraus kann eigentlich nur gefolgert werden, dass es in dieser Hinsicht gleichgültig ist, ob sie von Veranstaltungen wie der Buchmesse ausgeschlossen werden. Das steht der Ansicht von Leo, Steinbeis & Zorn (2017) wie auch einer weit verbreiteten Meinung im Feuilleton entgegen, man dürfe es den Rechten durch Ausschlüsse nicht zu leicht machen, sich als Opfer zu inszenieren. Sie werden es so oder so tun.

Das bringt uns zum anderen und letzten Punkt: dem Umgang der Mehrheitsgesellschaft mit der Neuen Rechten. So erwartbar ihr Auftreten auf der Buchmesse auch war, das Verhalten der Leitung der Buchmesse sowie die mangelnde Rückenbedeckung, die antifaschistische Initiativen von dieser Seite erhalten haben, war hier der eigentliche Skandal. Die Buchmesseleitung scheint in der Auseinandersetzung mit der Neuen Rechten eine Strategie zu verfolgen, die sich als „minus mal minus ergibt plus“ zusammenfassen lässt. Kritik im Vorfeld begegnete sie, indem sie zivilgesellschaftliche Akteure der politischen Bildung in räumliche Nähe zum Antaios-Verlag platzierte, im Glauben dadurch würde eine demokratische Diskussion ermöglicht. Tatsächlich ermöglichte das uns und der AAS – unter nervenaufreibenden Strapazen – die neurechte Propaganda nicht unwidersprochen stehen zu lassen. Die Vorstellung, hier würde ein Gespräch ermöglicht, hat sich aber natürlich als illusorisch herausgestellt; es wurde lediglich deutlich, dass hier ein unversöhnlicher Gegensatz besteht – was immerhin ein kleiner Erfolg ist. Die Aufforderung mit Rechten zu reden müsste ja nicht, wie gemeinhin üblich, als die Suche nach einem

gemeinsamen Boden oder nach Konsens verstanden werden. Sie lässt sich auch gegen den Strich lesen, als Haltung, den Rechten aufzuzeigen, dass sie nicht willkommen sind. Diese Gegensätzlichkeit aber, das Aufeinanderprallen demokratischer Akteur*innen mit ihren Feind*innen, traf bei der Messeleitung auf Missfallen: Im Nachgang der Buchmesse machte die Leitung immer wieder deutlich, dass sie wenige Unterschiede sah zwischen Neurechten und Demokraten, und – ganz im Sinne der Extremismustheorie – Ausfälle auf beiden Seiten kritisierte. Ausgeblendet wurde hier ganz offensichtlich, dass die neurechte Ideologie nicht einfach eine politische Ansicht ist, sondern eine Absichtserklärung, an deren Ende brennende Flüchtlingsheime und die Verfolgung von rassistisch und antisemitisch diskriminieren Menschen steht. Denen sollte die Sorge gelten, nicht dem Mitteilungsbedürfnis von Faschist*innen.

4. Fallarbeit und Gegenstrategien

Im Folgenden setzten sich die Workshopteilnehmenden anhand zweier Fallbeispiele mit möglichen Strategien im Umgang mit den Neuen Rechten auseinander.

Fallbeispiel 1: Am 23.01.2017 führte die Junge Alternative (JA) als Jugendorganisation der Partei AfD eine Flugblattaktion gegen eine angeblich „linksradi-kale Indoktrinierung“ an der Frankfurter Goethe-Universität durch. Darin wurde dazu aufgerufen, politisch links stehende Lehrende zu denunzieren und der JA zu melden. Vorausgegangen war der Protest eines JA-Mitglieds auf YouTube gegen einen Anti-Rassismus-Workshop an der Goethe-Universität. Er beklagte sich über die dort getätigte Ausweitung des Rassismusbegriffs auf den Topos „Kultureller

Rassismus“ sowie die angebliche Aussage der Workshopleitung, man solle polizeiliche Kontrollen sprengen, bei denen es zu racial profiling komme (vgl. Tornau, 2019). Die Zusammenarbeit mit dem Workshopleitenden wurde nach dem Shitstorm der JA auf unterschiedlichen Social Media Kanälen durch die Leitung der Goethe-Universität zunächst eingestellt.

Die Strategien, wie mit diesem Fall hätte umgegangen werden können, wurden auf drei Ebenen diskutiert:

1. Das Universitätspräsidium sollte sich um die Darstellung der Teilnehmendenperspektive und der tatsächlichen Workshopinhalte bemühen.
2. Ein wissenschaftliches Format (z. B. Vortragsreihe, Podiumsdiskussion) könnte der Dekonstruktion des Vorfalls dienen, indem anhand wissenschaftlicher Studien das Problem des strukturellen Rassismus dargelegt wird.
3. In einer kreativ-solidarischen Protestaktion könnten Lehrende sich in großer Zahl selbst denunzieren und die Flugblattaktion so ad absurdum führen.

Fallbeispiel 2: Im Januar 2019 stürmten mehrere Personen einen Hörsaal der Goethe-Universität Frankfurt. Auf Flugblättern, die sie verteilten, outeten sie eine Studentin als Mitglied der rechtsextremen Gruppierung „Identitäre Bewegung“ und verwiesen auf die Verbindung der Studentin zu europaweiten rechtsextremen Gruppierungen. Das Schreiben enthielt darüber hinaus private Daten der Frau und endete mit der Aufforderung ihr zu zeigen, „was ihr von rechtsextremen AkteurInnen haltet“ (Voigts, 2019). Die Kritik antifaschistischer studentischer Gruppierungen richtete sich in der nachfolgenden medialen Diskussion auch gegen den Fachbereich Psychologie und der zugehörigen Fachschaft, da den Institutionen die rechtsex-

tremen Verbindungen der Studentin bereits seit Längerem im Vorfeld des Vorfalls im Hörsaal bekannt gewesen waren (vgl. Fachschaft Psychologie Frankfurt, 2019).

Neben der Frage, ob das Outing der Studentin legal bzw. legitim war, wurde im Workshop diskutiert, welche Präventionsstrategien möglich gewesen wären: Damit solche Aktionen nicht auftreten, sollte das Universitätspräsidium sich im Vorfeld klar gegen rechtsradikale Tendenzen positionieren, um so „vom Reagieren zum Agieren“ zu gelangen. Außerdem wäre es notwendig, von dem Einzelfall abstrahierend die systematische Verstrickung rechtsextremer Gruppierungen im Kontext Hochschule aufzudecken und den rechtlichen Rahmen des Umgangs mit rechtsextremen Studierenden in der eigenen Hochschullehre abzuklären.

5. Fazit

Die Ergebnisse des Workshops haben deutlich gezeigt, dass die Teilnehmenden die Gefahr, die von der Neuen Rechten auf unterschiedlichen Ebenen ausgeht, wahrnehmen und auch im Kontext ihrer (Berufs-) Praxis Berührungspunkte mit Einzelpersonen, Bewegungen oder Ideologien der Neuen Rechten hatten. Im Kontext von geschätzt mindestens 200 Todesopfern durch Rechtsextremismus in Deutschland seit 1990 (vgl. Brausam, 2019) und einer stärker Erscheinenden Normalisierung und Institutionalisierung rechter Diskurse und Strukturen, ist eine Auseinandersetzung mit rechten Zusammenhängen auch in der Geographiedidaktik unabdingbar.

In diesem Zusammenhang möchten wir noch auf die Arbeitsgruppe „Demokratie und Menschenrechte“ innerhalb des Hochschulverbands für Geographiedidaktik (HGD) verweisen, die sich inhaltlich und strategisch mit unterschiedlichen Herausforderungen im Schnittpunkt von Demokra-

tie, sozialen Bewegungen und geographischer Bildung auseinandersetzt und laden alle Interessierten dazu ein, unter einer kurzen formlosen Rückmeldung an jana.pokraka@uni-due.de an der AG mitzuwirken.

6. Literatur:

Brausam, A. (2019). Todesopfer rechter Gewalt seit 1990. Abgerufen am 06.03.2020 von : <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/rassismus/todesopfer-rechter-gewalt/>

Fachschaft Psychologie Frankfurt (2019): Stellungnahme zum politischen Outing einer Studentin. Abgerufen am 06.03.2020 von [\[https://www.fr.de/frankfurt/frankfurt-neonazis-rufen-mord-totalen-buergerkrieg-12320557.html?fbclid=IwAR1hg5S-u6cvlCwCm_Uli18Ab63a8SOCWvn4SRD-k97I6-Yh_NX_7y0I6Ss04\]\(https://www.fr.de/frankfurt/frankfurt-neonazis-rufen-mord-totalen-buergerkrieg-12320557.html?fbclid=IwAR1hg5S-u6cvlCwCm_Uli18Ab63a8SOCWvn4SRD-k97I6-Yh_NX_7y0I6Ss04\)](https://www.facebook.com/fachschaftpsychologieffm/posts/2360523197501479?__tn__=K-RFrankfurter Rundschau (2019). Flugblätter in der Goethe-Uni: Neonazis rufen zum Mord und „totalen Bürgerkrieg“ auf. Abgerufen am 06.03.2020 von</p>
</div>
<div data-bbox=)

Golser, K., & Jekel, T. (2017). What's Spatial about Right-Wing Discourses? In *GI-Forum*, 5, 2.

Golser, K., & Jekel, T. (2018). Rechtsextreme Diskurse im Unterricht analysieren. Eine theoriegeleitete Medienanalyse mit Schüler/innen. In: *GW-Unterricht* 151 (3). S. 43-58.

Jekel, T.; Lehner, M. & Vogler, R. (2017). „... das sind doch nur Lausbubenstreiche!“ Geographiedidaktische Zugänge zum Umgang mit rechts extremen Symbolen im öffentlichen Raum. In: *GW-Unterricht*. S. 5-18.

Pokraka, J., Könen, D., Gryl, I., & Jekel, T. (2016). Raum und Gesellschaft: Spatial Citizenship als Integration von Medien-, geographischer und politischer Bildung. In: Budke A., & Kuckuck M., *Politische Bildung im Geographieunterricht*. Stuttgart: Steiner. S. 77-87.

Turnau, J. (2019). Rechtsextreme an den Unis: Mehr Schein als Sein. In: *Erziehung & Wissenschaft, Zeitschrift der Bildungsgewerkschaft GEW*, 4. S. 16-18.

Voigts, H. (2019). Uni Frankfurt: Kritik an Outing Rechter Studentin. In *FR Online*, Abgerufen am 06.03.2020 von <https://www.fr.de/frankfurt/frankfurt-am-main-ort28687/diskussion-ueber-outing-11473629.html>

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub

universitäts
bibliothek

Dieser Text wird via DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/77336

URN: urn:nbn:de:hbz:465-20230315-125829-7

Erschienen in: OpenSpaces 2020, Heft 1, S. 52 - 64



Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.